

ten Antheil an der Reformbewegung, und wenn er auch die Reform nicht bis zu ihren äußersten Konsequenzen acceptirte, war doch seine Richtung eine freisinnige. Zwei seiner Söhne sind hervorragende Advocaten in Newark. Er hinterläßt außer seiner Witwe, fünf Söhne und eine verheiratete Tochter.

Literarische Nachrichten.

Wien, im Mai. Von dem Oberrabbiner Prof. Ende Kollit in Padua ist eine hebräische Grammatik erschienen. Mailand, 1886, Ulrico Hoepli. 414 S. 8°.

„Allgemeine Geschichte des Alterthums“ von Heinrich Welzhofer. I. Band. Gotha, 1886. Friedrich Andreas Berthes. V. und 330 S. 8°. Das neunte Capitel dieses Werkes ist den Israeliten gewidmet, das der Verfasser mit folgenden Worten einleitet:

„Unter den Völkern des Alterthums haben nächst den Griechen und Römern die Israeliten auf die Entwicklung der späteren Menschheit den größten Einfluß geübt. Daraus erklärt es sich, daß über die Geschichte dieses Volkes ein größerer Schatz von Erinnerungen im Gedächtniß der Menschheit erhalten blieb als über die Vergangenheit aller übrigen orientalischen Nationen. Die Geschichtsbücher der Israeliten, vom Mittelalter als heilige Schriften erklärt, sind der allgemeinen Vernichtung entgangen, welcher die Literaturen Aegyptens, Babyloniens, Assyriens, Phöniziens, Persiens anheimfielen. Und der Inhalt dieser Schriftwerke, die nicht bloß ehrwürdig durch ihr Alter sind, sondern auch durch ihre abwechselnd einfache und erhabene Sprache das Gemüth ergreifen und den Gedanken einen höheren Aufschwung geben, ist im Laufe vieler Jahrhunderte so sehr in das geistige Besitztum der christlichen Menschheit übergegangen, daß sich wohl die Behauptung aussprechen ließe, ein jedes der christlichen Völker sei mit der israelitischen Geschichte vertrauter, als mit seiner eigenen. Die im alten Testamente gezeichneten Gestalten, Noah, David, Salomo und viele andere erfreuen sich noch jetzt unter dem Volke eines viel verbreiteteren Rufes als die Eroberer und Weltherrscher Alexander Cäsar und Karl.“

Krafa. Vom Herrn Dr. J. Hamburger, Landrabbiner in Strelitz, dem bekannten Verfasser der allgemein anerkannten Real-Encyclopädie für Bibel und Talmud ist ein Supplementband zur Abtheilung I, II erschienen, Leipzig in Commission von R. F. Köhler, welcher den vielen Freunden dieses Wörterbuchs zur wahren Befriedigung gereicht. Dieser Supplementband, welcher nach dem Vorworte des Verfassers vielfach verlangt wurde, besteht aus zwei Theilen, von denen der erste die Artikel zur Abtheilung II, talmudische Artikel, und der zweite die zur Abtheilung I, biblische Artikel enthält, welcher letztere jedoch noch nicht vorliegt. Durch beide wird die Real-Encyclopädie vervollständigt und ergänzt. Der zweite Theil soll neben den neuen Arbeiten eine Menge verbesserter und umgearbeiteter Artikel haben, in denen die Resultate der neuesten wissenschaftlichen Bibelforschung berücksichtigt wurden. Dieses Supplement ist nicht nur für den Besitzer der Real-Encyclopädie sehr vortheilhaft, sondern war auch für den Verfasser ein Bedürfnis, weil man in der Real-Encyclopädie manchen Artikel vergebens sucht, so z. B. Bar Capara, siehe Simon Bar Kapara. So heißt es im Index. Sucht man nun Simon Bar Kapara in der Encyclopädie, so findet man wieder nichts, welchem Mangel in diesem Supplementband abgeholfen ist. Das Inhaltsverzeichnis bietet uns einen Einblick in die Supplementartikel, wobei wir aber den Herrn Verfasser noch aufmerksam machen, daß noch mancher Nachtrag nöthig sein dürfte, so z. B. heißt es im Verzeichniß der Encyclopädie „mündliche Lehre“ 808; sieht man aber Seite 808 nach, so heißt es: „Siehe Tradition“. Diesen Artikel sucht man aber vergebens und er wird auch im Supplementbande nicht nachgetragen. Ebenso 1133 „Sinaitische Halachot siehe Tradition“. Bei so einem Miesenwerke, daß von so einem immensen Fleiße und von so großer Gelehrsamkeit zeugt, gibt es immer noch hie und da etwas nachzutragen. Nützliche und nothwendige Nachträge bietet uns auch der

Supplementband zum biblischen Theile I. Man lese z. B. den Artikel Tetragrammaton. Die Encyclopädie des Herrn Dr. Hamburger verdient in allen jüdischen Gemeindebureaus, in allen Schulbibliotheken, Aufnahme und sollte daselbst nicht fehlen, denn sie ist eben ein so nothwendiges Conversationslexicon des Judenthums, wie jedes andere wissenschaftliche Conversationslexicon.

Krafa.

Rabbiner Dr. M. Duschak.

Feuilleton.

Jaroslav Brchlický's Lustspiel „Die Rabbinerweisheit“.

Von Karl Müller in Prag.

Der erste böhmische Lyriker, der zweitbeste Epiker, ist heute auch schon nahe daran, der erste dramatische Schriftsteller des böhmischen Volkes zu werden. Emil Frieda, wie der unter dem Pseudonym Jaroslav Brchlický schon weit über Böhmens Grenzen hinaus bekannte Poet eigentlich heißt, ist in jeder Beziehung eine phänomenale Erscheinung. Sowohl was Tiefe der Gedanken bei allen seinen Werken betrifft, die vor allem Andern Geist und nur Geist enthalten, als auch in Bezug auf Formvollendung, in der Brchlický nicht seines Gleichen hat, ist er groß, aber geradezu verblüffend wirkt seine Fruchtbarkeit. Ein Mann, der zugleich durch ein Amt gebunden ist — Frieda ist Secretär der böhmischen polytechnischen Hochschule — der sich an allen hervorragenderen böhmischen Blättern theilnimmt, hat bis heute, wo er das dreißigste Jahr seines Lebens gar nicht lange überschritten, seinem Volke schon eine Bibliothek von nahezu einem halben Hundert von durchgängig werthvollen Werken geliefert, worunter allerdings einige wenige Uebersetzungen, aber von solcher Art sind, daß selbst diese hingereicht hätten, des fleißigen Dichters Ruf dauernd zu begründen. Ich erwähne hier bloß Dante's „die göttliche Komödie“, eine reichhaltige Anthologie moderner italienischer Poeten, Victor Hugo's Gedichte, Haftz' Gedichte, Leconte de Lisle's „Rain“, Giacomo Leopardi's Gedichte u. s. w. An Originalsammlungen lyrischer Natur zählen wir von Brchlický nicht weniger wie fünfzehn stattliche Bände, von epischer: zehn, eine Sammlung „sentimentaler Erzählungen“ in Prosa und an dramatischen Werken die großen Tragödien: „Der Tod des Odysseus“, „Liebe und Tod“, „Julian Apostata“, „Hippodamie“, „Drahomira“; die Lustspiele: „Im Fasse des Diogenes“, „Das Urtheil der Liebe“, „Die Nacht auf dem Karlslein“; die Komödie „Zum Leben“ und das soeben volle Häuser im böhmischen Nationaltheater machende Lustspiel „Rabbinerweisheit“. Dieses dreiactige historische Lustspiel spielt Ende Mai 1608 in Prag zur Zeit Kaiser Rudolph's und bildet die Hauptfigur des äußerst geschickt aufgebauten Stückes der ob seiner tiefen Gelehrsamkeit und humanitären Gesinnung hochgeachtete Prager Rabbiner Jehuda Löw ben Bezalel, dessen Ruf zu den Stufen des Kaisers reichte. Rudolf II. ließ sich damals ganz von seinem Leibkammerdiener und Rath Philipp Lang von Langensfeld leiten, einem grundschelechten Menschen, der, leider viel zu spät, entlarvt, schließlich im weißen Thurme sein Leben beendete, und der ebenfalls im Lustspiele auftritt.

Von Rabbi Jehuda erzählte man sich, daß er geheime Künste treibe, in die Geheimnisse der Alchimie und Goldmacherkunst eingeweiht sei und dergleichen mehr. Selbstverständlich, daß sein vor der Außenwelt sorgfältig gehütetes, angebliches Laboratorium die Neugierde der Menge ungemein in Anspruch nahm, und das umsomehr,

als ja selbst seine Gattin Perl das Geheimniß der „schwarzen Kammer“ nicht kannte. Thatsächlich war aber diese vermeintliche Hexenküche nichts anderes als die einbruchssichere Depositenkammer für die von dem Menschenfreunde Mardochej Mais hinterlassene Stiftung von 30.000 Thalern, welche als Begräbnißfond für arme Juden dienten und deren Verwaltung dem Rabbi oblag. Der Rabbi wohnte in der Langen Gasse im Hause „zum steinernen Löwen“ und fand, als er hier einzog, eine ganz eigenthümliche Einrichtung vor, welche wohl auch mit Ursache zu allerhand Gerüchten gewesen ist. Es ist das eine Architekturspielerei seltener Art. An die Kammer, welche zur Aufbewahrung des erwähnten Begräbnißfondes diente, reihten sich noch drei gleiche Kammern an, die von einander wechselseitig völlig abgegrenzt, durch eine correspondirende Achse in Bewegung gesetzt wurden, wodurch auch ein gemeinsamer Zutritt zu allen, von einer Seite aus, durch die entsprechende Drehung der Bodenscheibe vermittelt wurde. Hier beherbergte der menschenfreundliche Rabbi mitunter Obdachlose und solche Personen, die sich eine Zeitlang zurückziehen bemüßigt sahen. Und um diesen Theil der Wohnung des Rabbi dreht sich die ganze Handlung des Lustspiels, welche zum Theile auf der Wette des lustigen Hofmalers Bartholomäus Spranger beruht, das Geheimniß der schwarzen Kammer zu erforschen, was ihm schließlich auch gelingt.

Der erste Act, eine Art Vorspiel, in dem der Knoten der weitverzweigten Lustspielhandlung geknüpft wird, zeichnet sich namentlich durch den köstlichen Humor in der Scene, in der die lustigen Maler der schönen Jüdin Recha eine Boccaccio-artige Serenade darbringen, aus. Effectvoll sind der zweite und der dritte Act, welche in der Wohnung des Rabbi spielen. Wir erfahren da Einiges von den geheimen Sünden des allmächtigen kaiserlichen Kammerdieners und seines Zutreibers, des Leibtrabanten Christoph Geißler. In den drei Kammern beherbergte der edelmüthige Rabbi die den Wellen entrissene Schaffers-Tochter Veronika Kvěč aus Brandeis, deren zwei Schwestern ebenfalls eine Beute der Wollust des Philipp Lang geworden waren, die schöne Goldarbeiterstgattin Recha, ebenfalls ein auserlesenes Opfer der Lang'schen Gelüste, und schließlich den Hofmaler Spranger, welcher auch der Rache des allmächtigen Lang ausgesetzt war und bei dem Rabbi Zuflucht suchte, um eine mit seinen Kameraden eingegangene Wette zu gewinnen, welche darin bestand, daß es ihm gelingen wird, in das Innere der Behausung des Zauberers einzudringen und sein Geheimniß zu entdecken. Diese drei Insassen wurden frei, als Lang der Nemesis verfiel, und Veronika Kvěč fiel nun ihrem Liebhaber Stephan Chanovský in die Arme, die schöne Recha eilte zu ihrem Gatten, der bereits sehr eifersüchtig zu werden begann, und der joviale Hofmaler freute sich der gewonnenen Wette. Der Rabbi, der trotz aller seiner Weisheit nun doch einsehen, daß er nicht klug gehandelt, als er selbst seiner Frau Perl das Geheimniß der schwarzen Kammer vorenthalten, hält sich selbst die Worte des Talmuds vor: „Der Mann gehört ganz dem Weibe und umgekehrt. Euer ganzes Leben soll einem offenem Buche gleichen, worin man auf jeder Seite die Wahrheit lesen kann, und dann wird Euch stets leuchten die Liebe, diese erhabenste heilige Sabbathlampe.“

Die Disposition der Handlung überrascht geradezu durch ihren scenisch wirkamen Aufbau und durch die Charakteristik aller handelnden Personen. Alle sind Meisterstücke, aber eine besondere Vorliebe widmete der Dichter dem Helden des Stückes, dem Rabbi

Jehuda Löw ben Bezalel, und er hat da eine Charge geschaffen, die in den Händen eines guten Schauspielers — hier spielte sie der Veteran Simanovský mit größtem Erfolg — geradezu überwältigend wirken muß. Der Rabbi ist ein echter und rechter Talmudgelehrter, die personificirte altjüdische Gelehrtheit. Ueberhaupt tritt eine stupende Talmudgelehrsamkeit in der ganzen Diction des Stückes hervor; Alles, was der Rabbi sagt, und er spricht gerne und viel, ist eine einzige Kette von Sentenzen und tiefen Wahrheiten. Wir haben da einen Prager Nathan den Weisen vor uns, der aber doch ein ganz anderer ist als jener Lessing's. Trefflich, wie schon erwähnt, sind auch die übrigen Personen charakterisirt, so namentlich Meister David von Brüssel, der Kammerdiener Lang traurigen Andenkens, des Rabbis Frau Perl und dessen Famulus Jechiel.

Břchlický hat mit diesem Lustspiele, das ebenso wie seine „Nacht am Karlsstein“ und die Einacter „Zum Leben“ und „Im Fasse des Diogenes“ ein Repertoirestück der böhmischen Nationalbühne bleiben wird, einen glücklichen Wurf gethan, und ich glaube nicht irre zu gehen, wenn ich in diesem Dichter denjenigen Poeten des böhmischen Volkes zu erblicken vermeine, der berufen ist, das leider so sehr, aber ungerecht, verlästerte böhmische Schriftwesen bei dem deutschen Volke zu rehabilitiren. Von Edmund Grün, der auch eine Uebersetzung von Břchlický's Lustspiel „Die Nacht am Karlsstein“ im Manuscript besitzt, erschien soeben eine Anthologie von Gedichten dieses Poeten in Leipzig und eine zweite solche wird im Herbst seitens des Schreibers dieser Zeilen erscheinen. Břchlický verdient in jeder Beziehung die größte Beachtung.

Die Erbsünde und das Weib.

Vortrag, gehalten in der Societé des études juives von Ad. Franck.

Meine Damen und Herren! Es ist eine sehr alte Geschichte, von der ich Ihnen erzählen will. Aber es gibt alte Geschichten, die mehr Interesse bieten, als die neuen: und was gibt es Interessanteres für uns, was Geeigneteres um uns zu fesseln und zu verführen als die Sünde und das Weib? Die Sünde und das Weib sind nicht nur sehr alt, sie sind auch sehr jung, man kann sagen, sie sind ewig. Sie kennen den Ausspruch Goethes: „Das ewig Weibliche“. Die Sünde hat nicht geringere Rechte so benannt zu werden. Die landläufige Theologie trennt das Eine vom Anderen nicht, sie vereinigt sie bei dem Ungehorsam unserer ersten Eltern und bei dem erblichen Sündenfall, der dessen Folge sein soll. Es ist nun mein Vorhaben zu beweisen, daß man sich bei beiden geirrt hat. Ich bin der Ansicht, daß die Sünde nicht mit Blut und Leben vom Vater auf die Kinder übergeht, und daß es nicht das Weib ist, welches sie in die Welt eingeführt hat, oder wenigstens, wenn es dazu beigetragen hat, und noch dazu beiträgt, wie es sich schwer leugnen läßt, so geschieht dies nicht ohne den eigensten Wunsch des Mannes und nicht in größerem Verhältnisse, als er dazu beiträgt. Aber vorerst müssen wir wissen, was die autorisirtesten Theologen unter der Erbsünde verstanden haben und auf welche Art sie behaupten, daß Gott dafür die Menschen gestraft habe. Es versteht sich von selbst, daß ich, indem ich dieses ernste Thema berühre, nicht den Anspruch erhebe, für einen Doctor der Theologie zu gelten. Ich werde mich darüber frei aussprechen, wie es bei einer Causerie erlaubt ist, die mit Wohlwollen von einer nachsichtigen und aufgeklärten Versammlung angehört wird. Unter alter Glaubensgenosse Saul, bekannter unter dem Namen der